Ca - c'est à la française...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 50

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR

Zeichnung von Benita Römer

Max Haufler

CURIOSUM VITAE

Max Haufler kocht und ißt gern, und lebt dabei streng gegen die Vorschriften der modernen Ernährungstheoretiker. Zehn Jahre war er Maler und verschrieb sich nachher dem neuesten Instrument, das die Welt im Bild festzuhalten vermag, der Kamera. In zahlreichen Dokumentarfilmen, sowie im Schweizer Film ‹Menschen, die vorüberziehn›, wo er Regie führte, bewies er seine filmische Begabung. Und heute, wo die Schweiz wieder zu einem Filmland zu werden scheint, winken ihm vom Ausland her große Möglichkeiten. Im Radio ist er seit vielen Jahren ein beliebter Darsteller der mannigfachsten Typen, vor allem deshalb, weil er sämtliche Dialekte und Sprachen – ohne sein ursprüngliches Baseldytsch zu verleugnen – parodieren kann. Im Kabarett genoß man ihn gleicherweise als Michel Simon wie als lebende Verkörperung derjenigen Schweizer, die uns Bö in seinen Zeichnungen vor Augen hält.

Gaudio

Eine merkwürdige Criminalgeschichte

Einem namhaften Goldschmied hatten zwei vornehm gekleidete Personen für 3000 Taler kostbare Kleinode abgekauft für auf die Krönung in Ungarn. Hernach bezahlten sie ihm tausend Taler bar, legten alles, was sie ausgesucht hatten, in ein Schächtelein zusammen, siegelten das Schächtelein zu und gaben es dem Goldschmied gleichsam als Unterpfand für die noch fehlende Summe wieder in Verwahrung; wenigstens kam es dem Goldschmied so vor, als wenn es das nämliche wäre.

(«Komisch, komisch», wird der geneigte Leser brummen, «so etwas Ähnliches habe ich doch vor nicht langer Zeit gelesen?»)

«In vierzehn Tagen», sagten sie, «bringen wir Euch die fehlende Summe und nehmen alsdann das Schächtelein in Empfang.» Alles wurde schriftlich gemacht. Allein, es vergehen drei Wochen, niemand meldet sich. Der Krönungstag geht vorüber, es gehen noch vier Wochen vorüber. Niemand will mehr nach dem Schächtelein fragen. Endlich dachte der Goldschmied: ‹Was soll ich euch euer Eigentum hüten auf meine Gefahr und mein Kapital tot drinnen liegen haben?› Also wollte er das Schächtelein im Beisein einer obrigkeitlichen Person eröffnen und die bereits empfangenen 1000 Taler hinterlegen. Als es aber geöffnet ward, «Lieber, guter Goldschmied», sagte der Aktuarius, «wie seid Ihr von den zwei Spitzbuben angeschmiert.» Nämlich in dem Schächtelein lagen statt Edelgestein Kieselstein und Fensterblei statt Goldes.

(«Nein, jetzt finde ich es nicht mehr komisch!», wird der sicher nicht mehr geneigte Leser auftrumpfen: «Dieser mehr als miese Kriminalschreiberlehrling hat einfach die Diamantenbetrugs-Affäre an der Zürcher Löwenstraße auf ‹ältlich› zurecht gemacht und serviert uns jetzt die Geschichte als Eigenprodukt.»)

Nein, lieber Leser, sei wieder geneigt! Die beiden ‹Verwechslungskünstler› an der Löwenstraße haben ein ziemlich altes Geschichtlein mit Erfolg zu einer Neu-Auflage gebracht – denn das obige Criminal-Histörchen habe ich in genauem Wortlaut abgeschrieben – aus J. P. Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds!

WS

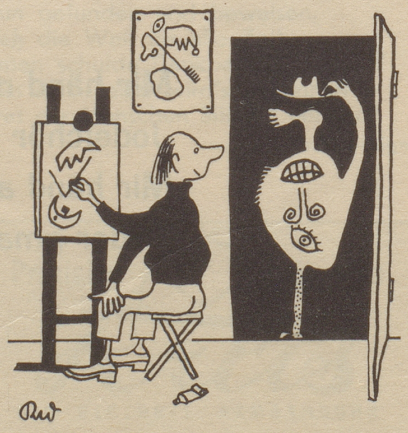
Ça – ç'est à la française ...

Die Franzosen haben ihre eigene Art, mit den Kommunisten umzuspringen, eben eine typisch französische. Als in Paris die Kommunisten gegen einen amerikanischen General demonstrierten, durch Sandwichmänner, auf deren Rükken Plakate thronten mit der Aufschrift: ‹Amerikaner, geht heim!›, da lasen die amüsierten Franzosen auf einigen Plakaten eine zweite, ergänzende Aufschrift: ‹... aber kostet vorher noch «Chez Lulu» die französische Küche›, oder ‹... aber kommt per «Air France» wieder zurück ...›

Wenn so ein roter Schreihals, z. B. ein Jean Dupont, auf ein paar Tage von der Polizei eingesperrt wird, kann man bestimmt am anderen Morgen auf den Mauern lesen: ‹Libérez Jean Dupont!›

Als Maurice Thorez, rötester Hampelmann im schönen Nachbarland, heim ins Arbeitervaterland zitiert wurde, stand auf den Mauern von Paris zu lesen: ‹Libérez Maurice Thorez!›

Röbi



«Tschuldiged Si: chönnted Si mich nid als Modell bruche?»